

Noplace

NOPLACE #5 · MALOJA · BIENNALE BREGAGLIA 2026 «TRANSITO»

Maloja, 19. September 2026. Das Vertrauen kam zuerst.

Liebe alle,

letzten Samstag, auf 1815 Metern über Meer, tat das Licht, was es nur im September in den Bergen tut: Es zeichnete die Schatten scharf, liess die Wiesen leuchten und rückte alles näher. In diesem Licht füllte sich für einen Tag ein Dorf mit Menschen aus allen Ecken der Schweiz und aus dem nahen Italien – mit einem Werk unter dem Arm und ohne andere Garantie als das Wort derer, die sie eingeladen hatten.

Wenn ihr diese Zeilen lest, wart ihr dabei. Oder ihr habt jemanden eingeladen, der dabei war. Oder ihr habt eine Tür geöffnet. So oder so: Dieser Erfolg ist auch euer Erfolg, und das ist keine Floskel.

Die Rede, die wir nicht gehalten haben

Am Samstag wurde kein Band durchschnitten. Keine Eröffnungsrede, keine pflichtschuldigen Dankesworte an die Behörden, keine Politikerinnen und Politiker in der ersten Reihe. Nicht aus Unhöflichkeit, sondern weil man bei NoPlace jenen dankt, die etwas wagen. Und am Samstag haben zwei Arten von Menschen etwas gewagt: jene, die ihre Arbeit mitgebracht haben, und jene, die ihre Türen geöffnet haben, um sie aufzunehmen.

Dies ist unsere Eröffnungsrede. Wir halten sie jetzt, da der Tag vorbei ist, und richten sie an euch.

Der Mut derer, die ihre Türen geöffnet haben

Das Hotel Schweizerhaus, das Hotel Kulm, die Chiesa Bianca, die evangelische Zwingli-Kirche, die katholische Kirche St. Peter und Paul, die Turnhalle Maloja, die Garage Aela, das Centro Salecina, der Turm Belvedere. Die Menschen, die diese Orte betreuen, haben Ja gesagt, bevor klar war, wie es ausgehen würde. Sie haben Hotels, drei Kirchen, eine Turnhalle, eine Garage, ein selbstverwaltetes, gemeinschaftlich geführtes Haus und einen Turm mitten in einem Naturschutzgebiet für Hunderte von Unbekannten geöffnet. Sie haben es auf ein Wort hin getan, ohne zu wissen, wer kommen, was mitgebracht werden und wie alles enden würde.

Unterschiedlichere Orte kann man sich kaum vorstellen. Da waren die Gastlichkeit der Hotels und die Stille der Andacht, katholisch wie evangelisch. Da waren Sport und Schule, die tägliche Arbeit einer Garage, das gemeinschaftliche Leben eines selbstverwalteten Hauses, das Andenken an Segantini und die geschützte Ruhe eines Naturschutzgebiets. Jeder dieser Orte hat seine eigene Geschichte, seine eigenen Regeln, sein eigenes Publikum. Ganz verschiedene, manchmal weit auseinanderliegende Welten – und eine einzige Gastfreundschaft: hervorragend, grosszügig, überall dieselbe. Es ist vielleicht das klarste Bild dessen, was NoPlace zeigen will: Vielfalt trennt nicht, sie vervielfacht, was möglich ist.

Das nennt man Mut. Und es ist ein Mut, den kein Vertrag hätte garantieren können.

Mehr noch: Die Bereitschaft und die Mitarbeit dieser Menschen, bis ins kleinste Detail, waren von strategischer Bedeutung. Ohne sie hätte der Tag keine Orte gehabt, und ohne Orte bleibt NoPlace nur eine Idee. Dass die Veranstaltung so gut gelungen ist, wie es nur möglich war, verdanken wir zu einem grossen Teil ihnen. Sie haben uns tief berührt und gezeigt, dass Gastfreundschaft in Maloja keine Dienstleistung ist, sondern eine Berufung.

Ein besonderer Dank gilt dem Centro Salecina. Es ist ein selbstverwaltetes, gemeinschaftlich geführtes Haus, getragen von einem internationalen Netz von Freundinnen, Freunden und Vereinen: ein Ort, der seit Jahrzehnten Tag für Tag lebt, was NoPlace für einen einzigen Tag versucht. Seinem Wesen treu, war Salecina entscheidend für das Gelingen der Veranstaltung. Dort hat NoPlace einen Ort gefunden, der denselben Geist teilt – schon bevor man sich kannte.

Und dann gab es all die anderen Orte, und es waren viele. Winkel im Dorf, Wiesen, Höfe, Türschwellen: Räume, die niemand vorgesehen hatte und die sich die Kunstschaffenden spontan ausgesucht haben, ganz ohne Programm. Auch diese Orte, und alle, die sie zur Verfügung gestellt haben, waren von strategischer Bedeutung für das Gelingen des Tages. Das Rhizom tut, was es am besten kann: Es findet seine Orte selbst.

Etwas Unvorhergesehenes, und eine Antwort

Der Check-in und die Orientierung des Publikums sollten vom Tourismusbüro Maloja übernommen werden. Am Vorabend wurde diese Zusage zurückgezogen. Die Gründe wurden uns nicht mitgeteilt, und wir möchten keine Vermutungen anstellen. Wir halten lediglich fest, dass an dieser Stelle die Zusammenarbeit gefehlt hat und dass wir sie gerne gemeinsam aufgebaut hätten. Wir hoffen, dass sich dazu in Zukunft Gelegenheit bietet.

Was danach geschah, verdient es jedoch, erzählt zu werden. Das Dorf und die Region sind eingesprungen: Die Einwohnerinnen und Einwohner, die Verantwortlichen der Räume, die Menschen vor Ort haben mit einer Bereitschaft reagiert, die niemand von uns erwartet hatte. Und das Team am Check-in hat alles

übernommen, ohne Vorwarnung und ohne Mittel: Es hat empfangen, den Weg gewiesen, unterstützt, Probleme gelöst und sechzehn Stunden am Stück gelächelt. Es hat Wunder vollbracht, und das ist nicht übertrieben.

Wer aus eigener Tasche bezahlt hat

Niemand hat euch bezahlt, niemand hat euch Spesen erstattet, niemand hat eine Gegenleistung verlangt. Und trotzdem seid ihr gekommen, zum Teil von sehr weit her. Ihr habt die Reise selbst bezahlt, die Übernachtung, das Essen, die Zeit – und ihr habt es mit Begeisterung getan, wie man es für eine Sache tut, die man als die eigene empfindet. Genau das kann kein Budget kaufen: sich als Teil eines Rhizoms zu fühlen, nicht als Gast einer Veranstaltung.

Was zu sehen war

Eine Atmosphäre von Gelassenheit, Neugier und Zusammenarbeit. Eine hohe Qualität und, was seltener ist, eine Qualität ohne Masken: Niemand ist nach Maloja gekommen, um sich zur Schau zu stellen, niemand hat die Ellbogen ausgefahren, niemand hat sich als Künstlerin oder Künstler inszeniert. Ein tiefer Respekt vor den Orten, vor dem Dorf, vor dem Naturschutzgebiet, vor der Stille der Berge. Wir sind als Gäste gekommen und wieder gegangen, ohne Spuren zu hinterlassen – ausser in der Erinnerung derer, die dabei waren.

Vor allem war zu sehen, dass für Kunstschaffende das Gemeinwohl vor dem eigenen Interesse steht. Dass Vertrauen in die Mitmenschen, in Zeiten wie diesen, keine Naivität ist, sondern Kraft. Dass eine Ordnung entstehen kann, ohne dass jemand sie verordnet, wenn sich jede und jeder für die anderen verantwortlich fühlt. Das ist der Sinn des Wortes Anarchie in seiner ältesten und edelsten Bedeutung: nicht Unordnung, sondern eine Ordnung, die ohne Befehl auskommt.

Ein Pass, keine Grenze

Maloja ist ein Pass. Hier teilt sich das Wasser: Ein Teil fließt zum Schwarzen Meer, der andere zur Adria. Die Biennale Bregaglia trug in diesem Jahr den Titel «Transito», und vielleicht gab es keinen passenderen Ort dafür.

Während man anderswo wieder sagt, der Fremde solle nicht durchkommen und die Eigenen kämen zuerst, hat ein Bergdorf am Samstag das Gegenteil gezeigt, ohne es aussprechen zu müssen: Wer von weit her kommt, ist ein Gewinn, Vielfalt ist der Treibstoff des Schaffens, und Gastfreundschaft bereichert vor allem jene, die sie schenken. Es war kein Protest. Es war ein Beispiel.

Gastfreundschaft, Respekt vor dem anderen, Respekt vor den Orten und dem Ökosystem, das sie trägt, Sorge um die Umwelt, Zusammenarbeit mit denen, die neben uns stehen: Das sind keine Werte, die NoPlace irgendwo aufgeschrieben hat. Es sind die Werte, die ihr gelebt habt, sechzehn Stunden lang, in diesem Licht.

Das Geld hat das Rennen verloren

Hinter diesem Tag stand eine Wette: dass Vertrauen dorthin gelangen kann, wo Geld nicht hinkommt. Am Samstag haben wir sie gemeinsam gewonnen. Keine Sponsoren, kein Budget, keine Honorare – und ein ganzes Dorf voller Werke, Begegnungen und Ideen.

Ein Tag, den wir nicht vergessen werden

Wir werden ihn nicht vergessen, denn er war intensiv wie kaum ein anderer. Erfüllt von Begegnungen und Arbeit, von Licht und Mühe, von Blicken und Bedeutungen. Und er hinterlässt uns etwas, das in diesen Zeiten selten ist: eine konkrete Hoffnung. Wir haben mit eigenen Augen gesehen, dass eine Zukunft aus Beziehungen, Solidarität und Vertrauen keine Utopie ist. Für einen Tag war sie in Maloja einfach Wirklichkeit.

Das Rhizom endet nicht mit diesem Tag. Es lebt weiter in den Beziehungen, die in Maloja entstanden sind, in den Kontakten, die ihr ausgetauscht habt, in allem, was ihr von nun an gemeinsam tun werdet. Tragt es weiter.

Danke euch allen – jeder und jedem Einzelnen.

Noplace

noplace.space · info@noplace.space

Noplace

NOPLACE #5 · MALOJA · BIENNALE BREGAGLIA 2026 «TRANSITO»

Maloja, 19 settembre 2026. **La fiducia è arrivata prima.**

Care e cari,

sabato scorso, a 1815 metri, la luce faceva quello che fa solo in montagna a settembre: tagliava netto le ombre, accendeva i prati, rendeva ogni cosa più vicina. Dentro quella luce, per un giorno, un villaggio si è riempito di persone arrivate da ogni angolo della Svizzera e della vicina Italia, con un'opera sotto il braccio e nessuna garanzia se non la parola di chi le aveva invitate.

Se state leggendo queste righe, eravate lì. O avete invitato qualcuno che c'era. O avete aperto una porta. In ogni caso questo risultato è anche vostro, e non per modo di dire.

Il discorso che non abbiamo fatto

Sabato non c'è stato il taglio del nastro. Nessun discorso d'apertura, nessun elenco di ringraziamenti di rito alle autorità, nessuna fila di politici in prima fila. Non per scortesia: perché a NoPlace si ringrazia chi si mette in gioco. E sabato si sono messi in gioco due tipi di persone: chi è venuto a portare il proprio lavoro e chi ha aperto le porte per accoglierlo.

Questo è il nostro discorso d'apertura. Lo facciamo adesso, a giornata conclusa, e lo rivolgiamo a voi.

Il coraggio di chi ha aperto le porte

L'Hotel Schweizerhaus, l'Hotel Kulm, la Chiesa Bianca, la Chiesa evangelica Zwingli, la Chiesa cattolica dei Santi Pietro e Paolo, la Palestra di Maloja, il Garage Aela, il Centro Salecina, la Torre Belvedere. Chi custodisce questi luoghi ha detto sì prima di sapere come sarebbe andata. Ha aperto alberghi, tre chiese, una palestra, un garage, una casa autogestita e collettiva, una torre dentro una riserva naturale a centinaia di persone sconosciute. Lo ha fatto sulla parola, senza sapere chi sarebbe arrivato, cosa avrebbe portato, come sarebbe finita.

Difficilmente si potrebbero immaginare luoghi più diversi. C'erano l'ospitalità alberghiera e il raccoglimento del culto, cattolico ed evangelico. C'erano lo sport e la scuola, il lavoro quotidiano di un garage, la vita collettiva di una casa autogestita,

la memoria di Segantini e il silenzio protetto di una riserva naturale. Ognuno ha la propria storia, le proprie regole, il proprio pubblico. Vocazioni diverse, a volte lontanissime, e una sola accoglienza: ottima, generosa, la stessa ovunque. È forse l'immagine più chiara di quello che NoPlace vuole dimostrare: la diversità non divide, moltiplica.

Questo si chiama coraggio. Ed è un coraggio che nessun contratto avrebbe potuto garantire.

Non solo: la loro disponibilità e la loro collaborazione, in ogni dettaglio, sono state strategiche. Senza di loro la giornata non avrebbe avuto luoghi, e senza luoghi NoPlace resta soltanto un'idea. Se la manifestazione è riuscita nel modo migliore possibile, lo si deve in gran parte a queste persone. Ci hanno commossi, e hanno dimostrato che a Maloja l'accoglienza non è un servizio: è una vocazione.

Un grazie particolare va al Centro Salecina. È una casa autogestita e collettiva, sostenuta da una rete internazionale di amici e associazioni: un luogo che da decenni pratica ogni giorno quello che NoPlace prova a fare per un giorno solo. Fedele a questa natura, si è rivelato cruciale per la buona riuscita della manifestazione. Lì NoPlace ha trovato un luogo che ne condivide lo spirito ancora prima di conoscerlo.

E poi ci sono tutti gli altri luoghi, e sono stati tanti. Angoli del villaggio, prati, cortili, soglie, spazi che nessuno aveva previsto e che gli artisti hanno scelto sul momento, senza alcuna programmazione. Anche questi, e chi li ha resi disponibili, sono stati strategici per la riuscita della giornata. È il rizoma che fa quello che sa fare: trova da sé i propri luoghi.

Un imprevisto, e una risposta

Il check-in e l'orientamento del pubblico dovevano essere gestiti dall'Ufficio turistico di Maloja. Alla vigilia la sua disponibilità è venuta meno. Le ragioni non ci sono state comunicate e non vogliamo fare supposizioni. Ci limitiamo a registrare che in quel punto la collaborazione è mancata, e che ci sarebbe piaciuto costruirla insieme. Speriamo che in futuro se ne presenti l'occasione.

Quello che è successo dopo, però, merita di essere raccontato. Il territorio si è fatto avanti: gli abitanti, i gestori degli spazi, le persone del villaggio hanno risposto con una prontezza che nessuno di noi si aspettava. E lo staff del check-in ha preso in mano tutto, senza preavviso e senza mezzi: ha accolto, orientato, sostenuto, risolto, sorriso per sedici ore di fila. Ha fatto miracoli, e non è un modo di dire.

Chi ha pagato di tasca propria

Nessuno vi ha pagati, nessuno vi ha rimborsati, nessuno vi ha chiesto niente in cambio. Eppure siete venuti, da luoghi lontanissimi. Avete pagato voi il viaggio, la notte in albergo, il pasto, il tempo, e lo avete fatto con entusiasmo, come si fa per una cosa che si sente propria. È questo che nessun budget potrebbe comprare: sentirsi parte di un rizoma, non ospiti di una manifestazione.

Cosa si è visto

Un clima di serenità, curiosità e collaborazione. Una qualità alta e, cosa più rara, una qualità senza maschere: nessuno è salito a Maloja per farsi vedere, nessuno ha sgomitato, nessuno ha recitato la parte dell'artista. Un rispetto profondo per i luoghi, per il villaggio, per la riserva naturale, per il silenzio della montagna. Siamo arrivati da ospiti e ce ne siamo andati senza lasciare traccia, se non nella memoria di chi c'era.

Si è visto soprattutto che, per chi fa arte, il bene comune viene prima del proprio interesse. Che la fiducia nel prossimo, in tempi come questi, non è ingenuità ma forza. Che un ordine può nascere senza che nessuno lo imponga, quando ciascuno si sente responsabile dell'altro. È questo, nella sua radice più antica e più alta, il senso della parola anarchia: non il disordine, ma un ordine che non ha bisogno di comando.

Un passo, non un confine

Maloja è un passo. Da qui l'acqua si divide: una parte scende verso il Mar Nero, l'altra verso l'Adriatico. La Biennale Bregaglia quest'anno si intitolava «Transito», e forse non c'era luogo più giusto.

Mentre altrove si torna a dire che lo straniero non deve passare e che i nostri vengono prima, sabato un villaggio di montagna ha mostrato il contrario, senza bisogno di dirlo: chi arriva da lontano è una ricchezza, la diversità è il carburante della creazione, e l'accoglienza arricchisce prima di tutto chi la offre. Non era una protesta. Era un esempio.

Accoglienza, rispetto per l'altro, rispetto per i luoghi e per l'ecosistema che li sostiene, cura dell'ambiente, collaborazione con chi ci sta accanto: non sono valori che NoPlace ha scritto da qualche parte. Sono quelli che avete praticato voi, per sedici ore, sotto quella luce.

Il denaro ha perso la corsa

Dietro questa giornata c'era una scommessa: che la fiducia potesse arrivare dove il denaro non arriva. Sabato l'abbiamo vinta insieme. Nessuno sponsor, nessun budget, nessun compenso, e un villaggio intero pieno di opere, di incontri, di idee.

Una giornata che non dimenticheremo

Non la dimenticheremo, perché è stata intensa come poche. Intensa di incontri e di lavoro, di luce e di fatica, di sguardi e di significati. E ci lascia qualcosa di raro, di questi tempi: una speranza concreta. Abbiamo visto con i nostri occhi che un futuro fatto di relazioni, di solidarietà e di fiducia non è un'utopia. Per un giorno, a Maloja, è stato semplicemente la realtà.

Il rizoma non si chiude con la giornata. Continua nei rapporti nati a Maloja, nei contatti che vi siete scambiati, nelle cose che farete insieme da qui in avanti. Portatelo con voi.

Grazie, a ciascuno.

Noplace

noplace.space · info@noplace.space